



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ssymank, Paul: Die Bedeutung der Straßburger Kriegshochschulkurse

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mit bloßem Unterdrücken ist es natürlich nicht getan. Das Hauptübel war die Ungewißheit über die Zukunft Belgiens und die dadurch aufrechterhaltene Meinung, daß nach dem Kriege der Status quo ante ohne Einschränkung wiederhergestellt wird. Der jetzige Terrorismus ist nur in seinem Ziel eine durch den Krieg gezeitigte Erscheinung. Im übrigen beruht er auf einer in den Partiekämpfen vor dem Kriege erworbenen Übung. Die Belgier bereiten sich vor, bei den zukünftigen Partiekämpfen um die Futterrippe des Staates vorne dran zu sein, in der Annahme, daß nach dem Kriege Parteiverhältnisse herrschen werden wie zuvor.

Dem hätte sich entgegenwirken lassen durch Schaffung einer durchaus klaren Lage, die die Belgier genötigt hätte, ihr Denken und Fühlen auf ein Neues einzustellen, an das auch sie, wenn auch vielfach widerstrebend, geglaubt haben würden, wenn eine starke und zielbewußte deutsche Politik zu erkennen gewesen wäre. Jetzt aber, wo die Wiederherstellung Belgiens ein Programmpunkt amtlicher deutscher Politik geworden ist, sind wir vollends auf dem Nullpunkt der Hoffnungslosigkeit angelangt. Sollte es wirklich dahin kommen, daß wir Belgien ohne ganz bestimmte, tatsächliche Sicherungen wieder aufgäben, so würde unserer ganzen dort geleisteten Arbeit, aller gedeihlichen Tätigkeit Deutscher in Handel und Gewerbe, allem Wirken deutschfreundlichen Flamingantentums mit einem Schlage der Boden unter den Füßen entzogen. Die Saat aber des Hasses und des Terrorismus würde üppig aufgehen und tausendfältige Früchte tragen, die noch unseren Enkeln und Urenkeln ins Angesicht grinsen würden.



Die Bedeutung der Straßburger Kriegshochschulkurse

Von Professor Dr. Paul Szymant



Im November 1916 machte die im Westen operierende Armee-Abteilung von Stranz mit der Gründung ihrer „Etappenuniversität“ in einem kleinen französischen Bergwerksorte zum ersten Male mit bescheidenen Mitteln den kühnen Versuch, den im Felde stehenden Studenten die langentbehrte akademische Bildung in vierzehntägigen Vortragsreihen nach Art der Ferienkurse wieder näher zu bringen. Seitdem ist das Bewußtsein von dem bei der feldgrauen Studentenschaft vorhandenen Bildungsnotstand und von der kritischen Lage unserer gesamten höheren Bildung immer allgemeiner geworden, und an verschiedenen Stellen der Front und der Etappe hat man sich bemüht, das deutsche Geistesleben zu heben und besonders den angehenden Akademikern einigen Ersatz für die verlorene akademische Ausbildungszeit zu verschaffen. So ward der Gedanke kurzlebiger Etappen- und Feldhochschulen, wie ihn die Armee-Abteilung von Stranz zuerst verwirklicht, zum Allgemeingut weiterer Kreise, zumal auch seit dem Herbst 1917 die Oberste Heeresleitung fördernd in diese Bewegung eingriff. An der Ost- und Westfront, sowie im südöstlichen Europa rief man Kriegshochschulkurse ins Leben, an denen zahlreiche deutsche Hochschullehrer, die man teils der Front oder Etappe entnahm, teils aus der Heimat berief, als Dozenten mitwirkten. Diese Bestrebungen nahmen derart an Umfang zu, daß man geradezu von einem stark entwickelten Etappenhochschulwesen sprechen kann, das an sich allerdings noch ohne rechten inneren Zusammenhang ist, trotzdem aber schon heute als „eine der charakteristischsten Äußerungen des deutschen Geistes im Weltkrieg“ bezeichnet werden darf. Es stellt zweifellos einen wichtigen Faktor in der gegenwärtigen Entwicklung unseres geistigen Lebens dar und verdient auch fernerhin andauernde und weitestgehende Förderung durch Unterrichts- und Militärbehörden; ja es erzielt unter Umständen sogar wert-

volle politische Nebenwirkungen, denn die großen, glanzvollen Paraden deutscher Wissenschaft, zu denen man die Kriegshochschulkurse in Brisey (Mazedonien), in Tournai, in Bukarest, in Brüssel und Warschau ausgestaltet hat, müssen dazu dienen, die Bedeutung und den Ruhm des deutschen Geisteslebens im Auslande zu vergrößern und zu erhalten und damit den deutschen Einfluß zu verstärken.

Eine Schwierigkeit aber entsteht für das Stappenhochschulwesen, sobald es zu einer allgemeinen Einrichtung des Heeres wird. Will die Militärbehörde nicht einseitig die Fortbildungsbefrebungen eines einzelnen Standes, nämlich der Akademiker, begünstigen, so muß sie entweder in ähnlicher Weise für andere Berufsgruppen sorgen oder verlangen, daß das Vorlesungswesen so eingerichtet werde, daß es auch gebildeten Nichtakademikern zugute kommt. In letzterer Richtung wirkten — mit Ausnahme der nur für Studierende und Studierende bestimmten „Stappenuniversität“ der Armee-Abteilung von Stranz — sämtliche neuere Kriegshochschulkurse. In vielen Fällen ergab sich nun, daß die Dozenten in ihren auf ein rein akademisches Publikum zugeschnittenen Vorlesungen keine Rücksicht auf die nichtakademischen Hörer nahmen, in anderen wieder, daß sie das Niveau ihrer Vorträge herabdrückten und in einer mehr volkstümlichen, die Akademiker nicht befriedigenden Weise ihre Wissenschaft darboten. Um derartige Unzuträglichkeiten zu vermeiden, entschloß man sich stellenweise dazu, einen Teil der Vorlesungen streng fachwissenschaftlich, den anderen mehr populär-wissenschaftlich auszugestalten und damit beiden Parteien etwas voll Genügendes zu bieten.

In diesem Punkte nun setzte das Oberkommando der Heeresgruppe Herzog Albrecht mit besonderem Nachdruck ein, als sie zu Beginn des Winterhalbjahres 1917/18 daran ging, zusammen mit der Universität Straßburg Kriegshochschulkurse zu organisieren. In der Gliederung derselben vermied man das starre Fakultätssystem der Armee-Abteilung von Stranz und schuf dafür drei große Gruppen, eine für Juristen und Volkswirte, eine für Philologen, Philosophen, Historiker und Theologen beider Bekenntnisse und eine dritte für Naturwissenschaftler, Mathematiker und Mediziner. In jede dieser drei Gruppen fügte man mit Rücksicht eine Anzahl allgemeinbildender Vorlesungen ein, die als Gegengewicht gegen die rein fachwissenschaftlichen Darbietungen dienen sollten. Das wesentlich Neue und entwicklungsgeichtlich Bedeutungsvolle der Kurse lag aber nicht in der Ausgestaltung des für Studierende bestimmten Vorlesungswesens, sondern in der eigenartigen, großzügigen und für die Zukunft wichtigen Entwicklung der allgemeinen Vorträge, die sich an „alle geistig strebenden Persönlichkeiten, welches Standes und Berufes sie auch sein mögen“, richteten. Man sagte sich mit Recht, daß bei Einzelvorträgen oder bei kleinen Gruppen von Vorträgen über beliebige Gegenstände, wenn sie nicht von einem gemeinsamen geistigen Band umschlossen sind, wohl mannigfache Anregungen und lebhafte Eindrücke hervorgerufen werden könnten, daß aber eine nachhaltige tiefere Einwirkung sich dadurch nicht erzielen lasse. Deshalb bestrebte man sich, einen großen, einheitlichen Zeitgedanken zu finden, unter dem man sämtliche für das allgemeine Publikum bestimmte Vorlesungen zusammenzufassen vermochte. Und so rief man neben den drei fachwissenschaftlichen zwei volkshochschulartige Abteilungen von Vorlesungen ins Leben, die sich dadurch auszeichneten, daß sie sich um ein festbegrenztes Thema: „Deutscher Staat und deutsche Kultur“¹⁾ gruppieren und daß in ihnen neben Straßburger und auswärtigen Universitätsprofessoren hervorragende Praktiker zu Worte kamen.

„Es gilt — so hieß es in dem Anschreiben an die Vortragenden — eine Art Querschnitt zu legen durch die heutige Deutschland. Auf der so gewonnenen Erkenntnis deutschen Staates, deutscher Kultur und deutschen Wesens sind Richtlinien zu entwerfen und Forderungen aufzustellen für das Leben des einzelnen und der Gesamtheit im neuen Deutschland. Ausschluß aller parteipolitischen Gesichtspunkte! Die Geschichte ist soweit heranzuziehen, als sich aus ihr die Er-

¹⁾ Unter dieser Bezeichnung ist auch die Sammlung der gekürzten Vorträge im Druck erschienen.

kenntnis dieser unserer heutigen Art und unseres heutigen Aufbaues unmittelbar ergibt.

Auf dem Gebiete des Staats- und Soziallebens ist dieser Grundgedanke in den einzelnen Lebensgebieten und Organisationszweigen zu entfalten. Es sind also beispielsweise die Gebiete der Staatsverfassung, der Wirtschaftsorganisation, des Heerwesens, der Sozialpolitik, der Technik, des Bankwesens usw. oder wichtige Einzelfragen aus einem dieser Gebiete in Vorträgen von ein- bis vierstündiger Dauer darzustellen. Ihre Eingliederung und Funktion im staatlichen Gesamtorganismus ist zu veranschaulichen. Dabei ist die besondere deutsche Art und Leistung hervorzuheben.

Ähnlich ist die deutsche Kultur als ein dem staatlichen Faktor ebenbürtiger eigenartiger Zusammenhang aus den einzelnen Vorträgen über deutsche Kunst, deutsche Philosophie und Wissenschaft aufzubauen.

Je mehr der einzelne Vortragende sich in den Dienst der gekennzeichneten Gesamtidee stellt, um so sicherer ist gewährleistet, daß schließlich alle Vorträge sich zu einem geschlossenen Gesamtbilde heutiger deutscher Art und deutschen Wirkens zusammenfügen werden. Dies wird schon der Einleitungsvortrag in den Hauptvorträgen darstellen. Im Verlauf der Vorträge müssen dann die sämtlichen im umfassendsten Wortsinne nationalen Momente, staatliche und kulturelle, äußere und innere, solche des Lebens der Persönlichkeit und solche des Gesamtlebens — das eine das andere ergänzend, nie hemmend — ihren Platz finden.

Gelingt dank der bereitwilligen Unterordnung der Herren Vortragenden unter diesen Zeitgedanken dieser Gesamtplan, so wird der allgemeinbildende Kurs, statt lebhaft, aber schnell verfliegende Einzeleindrücke hervorzurufen, einen starken Grundgedanken den Hörern nachdrücklich nahebringen und einprägen."

Nach den Äußerungen von zahlreichen Teilnehmern, die in den beantworteten Fragebogen vorliegen, darf der Versuch als vollkommen geglückt gelten. Und so stellt meines Erachtens die in Straßburg gefundene Form der Kriegshochschulkurse, diese Verbindung von streng fachwissenschaftlichen Abteilungen mit einer innerlich einheitlichen, von einem gemeinsamen Gedanken getragenen volkshochschulartigen Gruppe, vorläufig die beste Lösung der Frage des akademischen Unterrichts im Felde dar. Sie sichert nicht nur den im Kriegsdienste befindlichen Studierenden, sondern auch den nach vertiefter Allgemeinbildung Strebenden diejenige Art und Form wissenschaftlicher Unterweisung, die ihren geistigen Interessen und Bedürfnissen am besten entspricht. Außerdem wird durch sie der gelegentlich gemachte Vorwurf einer einseitigen Bevorzugung der Akademiker vermieden, besonders wenn man wie in Straßburg darauf hält, daß die einzelnen Heeresabteilungen zu jeder der beiden Arten von Kriegshochschulkursen die gleiche Zahl von Hörern entsenden.

Ferner ergibt sich, wenn man rein militärische Gesichtspunkte geltend macht, aus der Einrichtung derartiger allgemeiner Vortragsabteilungen mit einheitlicher Grundlage eine wertvolle Bereicherung und Vertiefung des jetzt im Heer eingeführten „Vaterländischen Unterrichts“. Diese Vorlesungen würden sich vor allem dazu eignen, die Unterrichtsoffiziere und die Begabteren unter ihren Vertrauensmännern auszubilden und ihnen ein geklärtes, wissenschaftlich vertieftes und begründetes Wissen beizubringen, das sich dann durch ihre Vermittlung auf weiteste Kreise der Unteroffiziere und Mannschaften verbreiten könnte.

Betrachtet man endlich die Straßburger Kriegshochschulkurse vom rein hochschulpädagogischen Standpunkte, so darf man sagen, daß sie eine interessante, entwicklungs geschichtlich bedeutungsvolle Neuschöpfung darstellen, von der man nur wünschen kann, daß sie im akademischen Leben nicht spurlos vorübergeht, sondern eine den Friedensverhältnissen entsprechende Nachahmung findet. Die Frage der Fortbildung der im Berufe stehenden Akademiker und der geistig vorwärtstrebenden Nichtakademiker ist vor dem Kriege von den deutschen Universitäten und Hochschulen noch zu keiner befriedigenden Lösung gebracht worden. Die Möglichkeit des Hörens einzelner Vorlesungen und die Einrichtung von Ferienkursen

mit einem oft wahllos zusammengestellten Programm dürfte in Zukunft nicht mehr genügen: der Gedanke der Angliederung einer allgemeinen Vorlesungs-Abteilung, wo einerseits in der Hauptsache die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung geboten werden und andererseits ein nach Semestern wechselnder gemeinsamer gedanklicher Mittelpunkt vorhanden ist, verdient daher sehr wohl ernste Erwägung durch alle, welche nach einer Neuordnung und Erweiterung unseres höchsten Bildungswesens, nach einer wirklichen „Universitätsausdehnung“ streben. Wenn diese Idee zur Tat werden sollte, so würde die Heeresgruppe Herzog Albrecht, in deren jetzigem Armeebereich einst 1916 die ersten Kriegshochschulkurse der Armee-Abteilung von Stranz stattfanden, und die im Winter 1917/18 das Etappenhochschulwesen auch noch durch Einrichtung der Freiburger und Karlsruher Kurse zu hoher Entwicklung brachte, selbst nach dem Weltkriege als Anregerin eines wertvollen Fortschrittes sich dauernd eine ehrenvolle Erwähnung in der akademischen Geschichte der Zukunft sichern.



Die neue Ära



ie durch kaiserlichen Erlaß vom 30. September angekündigte parlamentarische Regierung ist mit der am 3. Oktober vollzogenen Ernennung des Prinzen Max von Baden, der am folgenden Tage die ersten repräsentativen Berufungen (Gröber, Scheidemann, Erzberger, Bauer, Solf) sich angeschlossen, ins Leben getreten. Das neue System — denn um einen Systemwechsel, nicht bloß um neue Männer handelt es sich — wurde nicht „eingeführt“, so etwas ist unmöglich; es kam auch nicht von selbst, sondern es kam, wie einsichtige Urteiler schon früh erkannten, unter dem Drucke absolut zwingender politischer Umstände. Diese lagen nicht etwa nur in dem übermächtigen Drängen einer machtlüfternen Demokratie: in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, gehört wirklich mehr als Herrschaftskittel dazu, das Steuer des Staates zu ergreifen. Sondern die bisherigen Methoden und ihre Träger waren der ungeheuerlichen Belastung der Lage einfach nicht mehr gewachsen. Die Spannungsverhältnisse der äußeren und inneren Politik erforderten den Einsatz gänzlich neuer Anschauungen und Kräfte. Es ist das eine Tatsache, mit der man sich abfinden muß, deren Notwendigkeit das Handeln aller in Betracht kommenden Stellen unzweifelhaft gemacht hat. Man kann ihr mit Genugtuung oder Sorge begegnen, kann darüber streiten, ob die Entwicklung unter normalen Bedingungen so und nicht anders verlaufen wäre, — grade der Gegner des Geschehenen sollte nun nicht krittelfnd beiseite stehen, sondern an der Gestaltung unseres politischen Lebens auch unter den veränderten Umständen mitarbeiten. Zeigt der neue Kurs, wie wir wohl glauben müssen, den Weg der Zukunft, so bleibt noch unendliche Arbeit zu tun, um aus der Umwälzung ein existenzfähiges Gebilde entstehen zu lassen. Und hier werden die Kräfte der jetzt zum Schweigen verurteilten Opposition ihre Aufgaben finden. Denn es ist natürlich eine törichte Behauptung, daß die bisher am Ruder befindlichen Mächte ein für allemal ausgeschaltet sein müssen.

Nach Ansicht der „Kreuzzeitung“ ist das neue Ministerium unter Verletzung der Verfassung zustande gekommen, denn weder Bundesrat noch Reichstag hätten Einfluß auf die Wahl des Kanzlers und seiner Staatssekretäre gehabt. Zunächst ist uns bei Ernennungen für diese Reichsämter von einer Mitwirkung des Bundesrats nichts bekannt. Was aber die kaiserlichen Kompetenzen in der Beziehung anlangt, so hat allerdings die Krone nicht mehr gemäß Artikel 18 der Reichsverfassung nach freiem Belieben über die Persön-